

Zeigt das Gesicht das Bild der Seele?

Heute Abend werden die 10. Bieler **Fototage** eröffnet: 29 Projekte mit 59 beteiligten Fotografinnen und Fotografen fokussieren «Die Rückkehr der Physiognomie»; vielfältig, überraschend, überzeugend.

ANNELISE ZWEZ

«Die Rückkehr der Physiognomie», was meint die Bieler Fototage-Direktorin Barbara Zürcher damit? Im kurzen Konzept-Papier skizziert sie die Verunsicherung des Menschen angesichts omnipräsenter Forderungen nach Effizienz, Schönheit, Perfektion. Und ortet im Schaffen fotografisch tätiger Künstlerinnen und Künstler das Bedürfnis, als Antwort darauf Identität neu zu formulieren. Sei es die eigene oder jene von Menschen oder Menschengruppen, die sie mit der Kamera begleiten.

«Die Rückkehr der Physiognomie» heisst somit nichts anderes als die Spiegelung möglicher Identitäten, seien sie aufmüpfig, extravertiert, farbig oder äusserst fragil, seien sie romantisch, träumerisch, mutig oder fragend, kollektiv oder einsam in sich zurückgenommen.

Mit Weitwinkel betrachtet

Wie schon in den vergangenen Jahren gelingt es Barbara Zürcher auch diesmal, das Thema mit dem Weitwinkel zu betrachten, aus der Mitte ebenso wie von den Rändern her anzugehen und damit der Gefahr einer Aneinanderreihung von Ähnlichem bravourös zu entgehen. In fundierter Recherche hat sie viele junge, aber auch ältere, bekannte und – mehr noch – unbekanntere Fotografinnen und Fotografen ausfindig gemacht, die an «ihrem» Thema arbeiten. Etwa die in Zürich lebende Französin Caroline Minjolle (geb. 1964), die sich seit ihrer Schwangerschaft vor 10 Jahren alljährlich einmal mit ihren Buben zum Fotoshooting trifft und sie dabei in identischer Bildkonzeption, aber immer neuer Aufmachung porträtiert (Museum Neuhaus). Oder – gänzlich anders – der Bieler Enrique Muñoz Garcia (geb. 1969 in Chile), der den drogenabhängigen



Die Rückkehr der Physiognomie. Beispiel aus dem Projekt von Minjolle. Barbara Zürcher vor einem Foto von Judith Stadler. Bilder: zvg/pw

gen «Claude» während seiner täglichen Körperreinigungs-Rituale filmisch und fotografisch begleitete und damit ein «Gesicht» seines Körpers zeichnete (Photoforum).

Fototage und Photosuisse

Von den 59 beteiligten Fotoschaffenden thematisieren 30 die inhaltsreiche Thematik der Veranstaltung. Die anderen 29 sind Teil der Ausstellung «Photosuisse» in den Galerieräumen des Centre PasquArt. Pro Helvetia zeigt hier, quasi als Geschenk ans 10-Jahr-Jubiläum der Fototage, die aufwändige, auf einer Porträtreihe des Schweizer Fernsehens und einem Buch in der Edition Lars Müller basierende Übersicht aktuellen Schweizer Fotoschaffens. In gültig repräsentierten Werkgruppen sind hier bekannte Namen wie Balhasar Burkhard, Hans Danuser, Annelies Strbà, Gérald Minkoff/Muriel Olesen, Katrin Freisager, Manuel Bauer, Olaf Breuning, Christian Vogt und andere mehr vertreten.

Interessant und informativ ist die enorme Differenz zwischen Photosuisse und Fototagen. Während bei Photosuisse ganz primär die formale Erscheinung der Fotografie im Zentrum steht und die Thematik oft ins zweite Glied zurückdrängt, ist es bei den

Werkgruppen der Fototage gerade umgekehrt. Barbara Zürcher sucht nicht nach technischer oder formaler Raffinesse, sondern nach Projekten, in denen sich Bild und Inhalt, Konzept und Visualisierung eng verschränken. Im Vordergrund stehen bei den Fototagen demzufolge Bildreportagen im weitesten und besten Sinn des Wortes.

Bilder und Geschichten

So findet man auf dem Spaziergang zu den 13 Ausstellungsstellen von der Rotonde via Museumsquartier in die Altstadt auch Projekte, die bildnerisch nicht unbedingt ausserordentlich sind, einem aber verschränkt mit der visualisierten Geschichte in den Bann ziehen. Zum Beispiel die «Lansoldaten» von Tobias R. Düring (geb. 1969) in der Alten Krone. Der Basler fotografierte mit PC-Hardware vollpackte Jugendliche kurz vor dem Heimweg nach einer LAN-Party, das heisst nach 48 Stunden «videogamen» in einer von der Außenwelt abgeschotteten Halle. Ihre Fastfood-Figuren, verbunden mit Blicken wie von einem fremden Stern, sprechen Bände.

Dem von Barbara Zürcher betonten Festival-Charakter der Fototage entsprechend, findet man zu jedem Beispiel auch das Gegenstück. Als Kontrast zu den



Lansoldaten kann man zum Beispiel die Körperstudien der in Genf studierenden Waadtländerin Danaé Panchaud (geb. 1983) nennen. Ganz auf die Kraft des Bildes setzend, zeigt sie unter dem Titel «Still» eine Fotoreihe von ungemein plastisch herausgearbeiteten jungen Menschen, die weit ab von städtischer Hektik mit ihrem eigenen Inneren im Gespräch zu sein scheinen (Alte Krone, Dachstock).

Physiognomie, Identität erscheint, dem Konzept Zürchers folgend, sowohl bejahend wie hinterfragend wie auch kritisch das «Posthumane» zitierend. Für letzteres steht zum Beispiel das Projekt «Meine beste Freundin» von Judith Stadler (geb. 1969), das in Dypptichen je zwei junge Mädchen in trautem Miteinander zeigt. Erst auf den zweiten (oder dritten) Blick erkennt man (vielleicht), dass die Fotos zwei Körper, aber denselben Kopf zeigen.

Hintergründig ist, dass eines der lebensbejahendsten Projekte aus Südafrika stammt. Lolo Veloko (geb. 1977) zeigt junge Menschen in Johannesburg, die mit farbigem, weitgehend internationalem Outfit Clichébilder Afrikas bewusst kontrastieren und Aufbruch und Lebenslust signalisieren (Museum Schwab). Hinterfragend gibt sich hinge-

gen das betont konzeptuelle Projekt der letzten Jahre als Gastkünstlerin in Biel wohnhaft gewesenen Amerikanerin Susan E. Evans. Die zum Teil stigmatisierende Bedeutung der Hautfarbe in den USA aufnehmend, zeigt sie quadratische «Porträts», reduziert auf eine genormte Farbe zwischen beige, gelblich, orange, rötlich, bräunlich, dunkelbraun und dem «nackten» Namen im Zentrum.

Mensch und Landschaft

Gewiss, das Gesicht, der Körper dominiert in der Ausstellung. Aber da gibt es auch Beispiele, in denen Mensch und Landschaft zur zeitlosen Physiognomie verschmelzen, zum «Spiegel in der Sonne» werden, wie die Bielerin Jeanne Chevalier (geb. 1944) ihr Projekt und ihr neues Buch nennt (Edition Clandestin). In dem im Museum Neuhaus als Foto-Video mit Musik gezeigten Beitrag porträtiert sie ihre Wahlheimat Almeria (Spanien) in Wechselwirkung mit ihr nahestehenden Menschen.

Bereits ist es Tradition, dass die Fototage auch die Bieler Bevölkerung miteinbeziehen. Heuer unter anderem mit Fotoautomaten-Bildern (Alte Krone) und einer Sammelstelle für Panini-Bildchen (Alte Krone/Espace libre).

Glenn Ford

Der Westernheld ist tot

sda. Glenn Ford, einer der letzten Leinwandhelden aus Hollywoods «goldenen Jahren», ist tot. Der 90 Jahre alte Schauspieler starb am Mittwoch in seinem Haus in Beverly Hills. Der Schauspieler hatte sich nach einer Serie von Schlaganfällen seit 15 Jahren nicht mehr öffentlich gezeigt.

Mit Rollen in mehr als 100 Filmen, in zahlreichen Bühnenstücken und Fernsehserien war Ford jahrzehntelang einer der meistbeschäftigten Darsteller. Viele kennen den gebürtige Kanadier als rauen Helden in Western wie «Cimarron» und «Cowboy». Der 1916 geborene Sohn eines Papierfabrikanten in der kanadischen Provinz Québec kam als kleiner Junge mit seiner Familie ins kalifornische Santa Monica. Schon in der Schulzeit stand Ford auf der Bühne und jobbte als Beleuchter und Bühnenbildner. Mit 19 tingelte er mit einer Schauspielertruppe die Westküste entlang. Er galt als der schnellste Schütze Hollywoods, der noch vor John Wayne den Colt aus dem Halfter ziehen konnte.

An der Seite von Bette Davis und Rita Hayworth feierte er 1946 mit «Die grosse Lüge» und «Gilda» seine ersten grossen Leinwandfolgen. Ford war auch ein Frauenheld: Seiner grossen Liebe Maria Schell, mit der er 15 Jahre nach «Cimarron» (1961) noch «Superman» drehte, machte Ford mehrere vergebliche Anträge.



In den 50er Jahren beliebtester Leinwandheld: Glenn Ford. Bild: ky

NACHRICHTEN

Auktionen für ein Mischpult

mt. Das Berner Kulturradio Radio Rabe muss sich ein neues Mischpult kaufen. Damit dies in der angespannten Finanzlage des Senders möglich ist, haben diverse bekannte Persönlichkeiten dem Radio Gegenstände zur Versteigerung überlassen. Den Anfang machen ein signiertes Stirnband von Roger Federer und eine rare Single von Patent Ochsner, die heute Freitag ab 10 Uhr live versteigert werden. Die weiteren Auktionen finden jeweils am Donnerstagmorgen statt. Radio Rabe ist in Biel über Kabel auf 104,6 MHz zu empfangen.

Grass bleibt Danziger Ehrenbürger

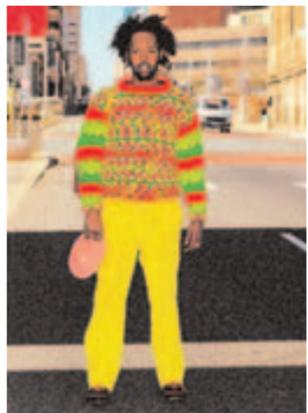
sda. Der Stadtrat von Danzig hat Anstrengungen aufgegeben, dem Schriftsteller Günter Grass wegen seiner Mitgliedschaft in der Waffen-SS die Ehrenbürgerschaft abzuerkennen. Die im Stadtrat der Geburtsstadt von Grass dominierenden Konservativen legten gestern anders als erwartet keinen entsprechenden Antrag zur Abstimmung vor. Der Chef der konservativen Partei Recht und Gerechtigkeit (PiS) in der Region Danzig, Jacek Kurski, sagte, ein Antrag zur Aberkennung der Ehrenbürgerwürde hätte im Stadtrat wohl keine Mehrheit gefunden.

Auch das PasquArt

Nicht nur die Fototage mit ihren **13 Standorten** – neben der Rotonde, den Museen und der Alten Krone auch das «Lokal», die «Boîte à images», die Stadtkirche und die Galerie Quellgasse – erwarten viel Publikum am Wochenende. Auch das Museum **Centre PasquArt** eröffnet zwei Ausstellungen (**Vernissage**: Samstag, 17 Uhr). Es sind dies eine aussergewöhnliche Rauminstallation mit 24 vibrierenden Klangsäulen der in Genf lebenden Luzernerin **Carola Bürgi** (geb. 1967) in der Salle Poma. Sowie, bereits zum zweiten Mal, die Präsentation jener zehn jungen Schweizer Künstlerinnen und Künstler, die im Juni 2006 in Basel ein Kiefer-Hablitel-Stipendium zugesprochen erhalten haben. Kriterium für die Teilnahme am Stipendiumwettbewerb ist ein Alter **«unter 30 Jahren»**. Die in den Räumen von Parkett I und II ausgestellten Werke zeigen vor allem eines: Die Vielfalt möglicher Ansätze. Sie reichen von expressiver Malerei (Matthias Wyss, Biel) über Foto- und Videoarbeiten bis zur Audio-Arbeit für Velofahrer (Zimoun, Bern). (azw)



Idylle und Realität: Foto aus dem Beitrag von Elina Brotherus (Finnland) und Beispiel aus der Serie «Claude» von Enrique Muñoz Garcia (rechts). Bilder: zvg



Vielfalt an den Bieler Fototagen: Beispiele aus den Projekten von Lolo Veloko, Reto Camenisch und Elisabeth Gochnahts (v.l.n.r.). Bilder: zvg